Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 9: **Autobahnen - Bauten der Infrastruktur**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

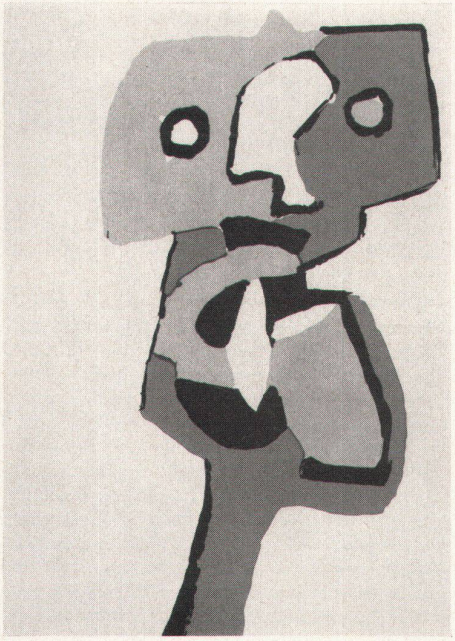
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ist die Reminiszenz an die frühere Malschrift noch vorhanden. Gleichzeitig mit diesem Veränderungsprozeß tritt die Figur – die menschliche Gestalt –, die früher wie in einem Vexierbild in die Farbnetze eingespannt war, mit schlagender Direktheit hervor. Die Veränderung, bei der auch die Farbstruktur, die Zusammensetzung der Töne betroffen ist, zeigt gewisse Analogien zu Pop, ohne daß die Bildmethoden von Pop übernommen werden. Appel bleibt er selbst, bleibt dem realistisch Plakativen fern. Er berührt sich, was überraschend und ihm selbst gewiß unbewußt ist, in mancher Beziehung mit der Großfigurigkeit verwandelter realistischer Einzelformen, wie sie Le Corbusier bei den späteren Bildern und auch bei den Plastiken realisiert hat.

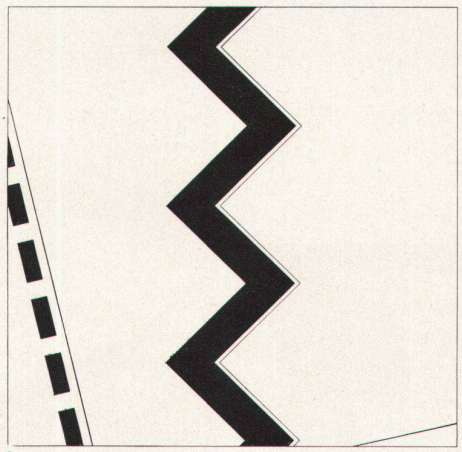
In dieser wahrscheinlich zufälligen Relation wird klar, daß es sich bei Appel auch jetzt um einen Bildprozeß handelt, bei dem Vorgänge der inneren Vorstellung eine primäre Rolle spielen. Dem entspricht die unveränderte Rolle, welche die von direkten körperlichen Intensitäten geführte Malerhand spielt. Die temporäre Berührung mit Pop erscheint als Episode, die – wenn wir richtig sehen – einen Akzent zufügt, ohne daß Appel seine in verhältnismäßig langer Zeit organisch formierte innere Linie verläßt. H. C.



1
Graphik von Karel Appel aus seinem Ausstellungsprospekt

Manfred Mohr
Galerie Annemarie Verna
14. Juni bis 12. Juli

Die Galerie Annemarie Verna, die die Nachfolge der früheren Galerie Obere Zäune übernommen hat, führt den jungen, aus Pforzheim stammenden, seit einigen Jahren in Paris lebenden Manfred Mohr in Zürich ein. Er hat ein normales Studium absolviert und ist dann zu einer geometrisch bestimmten Bildsprache gelangt, die er konsequent gliedert. Ob – was im Katalog besonders betont wird – Musikstudien und Interesse für serielle musikalische Komposition auf sein bildnerisches Schaffen eingewirkt haben, möchten wir bezweifeln. Das sind Redensarten.



2
Manfred Mohr, Réception des gammes go

Generell bewegt sich Mohrs Bildsprache im Bereich dessen, was Op-Art genannt wird. Er beschränkt sich bei den in Zürich gezeigten Beispielen auf gemalte Schwarzweißtafeln und Formen, die, vom Geometrischen aus entwickelt, teilweise etwas Signalhaftes besitzen. Die Elemente sind mit erstaunlicher Sicherheit gesetzt, und es scheint, daß hier Ansätze zu einer Entwicklung vorhanden sind, die sich in den Verhältnissen von großen weißen und kleineren schwarzen, scharf umgrenzten Fläche sowie dünnem, geradem Lineament erkennen lassen. Das Ergebnis ist ein überzeugendes Zusammenspiel von statisch und bewegt (wir sagen absichtlich nicht dynamisch). Was zu sehen ist, bedeutet einen ersten, zusammengefaßten Anfang, in dem Frische der formalen Konzeption und Disziplin in bezug auf Bildformat und Thematik einen positiven Eindruck hinterlassen. H. C.

Eingegangene Bücher

Adolf Reinle:
Kunstgeschichte der Schweiz
Erster Band
Von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils
554 Seiten mit 558 Abbildungen
«Kunstgeschichte der Schweiz»
Huber & Co. AG, Frauenfeld 1968. Fr. 88.–

Eine einigermaßen ausführliche «allgemeine Kunstgeschichte» ist heute eher ein unaktuelles Unternehmen. Verlangt werden entweder Basic-Kürze oder Spezialinformation. Der Band Reinles, der im Rahmen des vierbändigen Werkes früher schon zwei Bände – Renaissance/Barock/Klassizismus und die Kunst des 19. Jahrhunderts – übernommen hatte, straft diese übliche Auffassung Lügen. Mit der völligen Neufassung der früheren Arbeit Gantners ist Reinle ein rundes Werk gelungen, das einen höchst interessanten Stoff in lesbarer oder partiell befragbarer Form zusammenfaßt. Dieser Stoff, die Kunstgeschichte der Schweiz, enthält im Bild eines politisch-geographischen Teilgebietes die Gesamtaspekte des gleichzeitigen allgemeinen europäischen künstlerischen Geschehens. Die in dieser Region hervorgekommenen Bauwerke (an erster Stelle), Bildwerke und die angewandte Kunst tragen vielfach den Stempel der Derivate, aber sehr vieles hebt sich hoch über den sogenannten Provinzialismus hinaus. Es zeichnet sich in Präfiguration die spätere Schweiz mit ihren sprachlichen und volklichen Regionen ab; man ist in der historischen Frühperiode den Quellen näher, was dem aufmerksamen Leser vielfache Einsichten vermittelt. Vieles, was in dieser Frühzeit in der Schweiz entstanden ist, trägt die Kennzeichen primären Kunstgutes; einiges gehört zu den Spitzenleistungen. Auch für damals gilt die Feststellung, daß die Schweiz an produktiven künstlerischen Kräften weder ärmer noch schwächer gewesen ist als andere Regionen Europas.

Reinles Darstellung des Stoffes zeichnet sich durch eine außerordentlich glückliche Balance von allgemeiner und detaillierter Methode aus. Sie wird dadurch nicht nur lebendig, sondern vor allem glaubhaft. Es ist kein zusammengetragener Wissensstoff, sondern strenge historisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung, von hier aus gesehen Primärarbeit, die unmittelbaren Zugang zu den behandelten Gebieten vermittelt. Reinle ist von seinem Thema enthusiasmiert und teilt sich von hier aus entsprechend seinem Leser mit, der bald zusammenfassende Überblicke, bald etwas wie einen Kunstführer, bald wissenschaftlich fundierte Teilmonographien erhält, bei denen es dem Verfasser auf das Aufzeigen von Beziehungen ankommt, oder die Grenzen der Schweiz überschritten und ins Europäische geöffnet werden. Musterbeispiele dieser darstellerischen Methode sind etwa die vorzüglichen Abschnitte über das Zürcher Großmünster oder die Kathedrale in Chur (und viele andere mehr).

Das Ganze wird in drei großen Kapiteln – Die römische Zeit, Vom Ende des Römerreiches bis zur Jahrtausendwende, Die Romanische Kunst – zusammengefaßt. Die Kunst – glückliche Zeiten, in denen ein Konsensus darüber bestand, was Kunst sei, und keine hochnotpeinlichen Definitionen erpreßt werden mußten – beherrscht die Ausführungen Reinles. Allgemeinkulturelles, religiös Bedingtes, Politisches, Soziologisches, Technologisches wird nur am Rand berührt. Dies kann man als Lücke empfinden. Die Einbeziehung hätte jedoch den Text allzusehr anschwellen lassen. Vorzüglich ist die Wahl der Abbildungen, die – zum Beispiel bei der Besprechung von Bauwerken – immer ein Gesamtbild vermitteln, das synchron mit den Texten verbunden ist. Pläne, Rekonstruktionszeichnungen und dergleichen wirken durch die Art der Anordnung stimulierend (und nicht schulmeisterlich) auf den Leser. Die Größenformate für die Abbildungen sind glücklich gewählt, und man stellt fest, daß ein solches Werk ohne weiteres ohne die heute üblichen Prestige-Farbtafeln auskommen kann.

Die Hinweise auf die wissenschaftliche Literatur sind, in kleinerem Druck, direkt in den Text eingefügt, worin wir in diesem Fall einen Vorteil gegenüber Fußnoten oder einer monströsen General-Bibliographie sehen, weil sie dem Ganzen integriert werden.

Ein wertvoller, ein erfreulicher Band, den man trotz oder gerade wegen seiner traditionellen äußeren Form gerne in die Hände der jungen Generation gelegt wissen möchte. H. C.

Fritz Schmalenbach: Oskar Kokoschka
80 Seiten mit 12 ein- und 48 mehrfarbigen Abbildungen
«Die Blauen Bücher»
Hans Köster, Königstein im Taunus. Fr. 9.40

Die vorzügliche Qualität der vielen Farbreproduktionen gewährleistet eine zuverlässige Vorstellung von der Ausdruckskraft und der Differenzierung der Farbe bei Oskar Kokoschka. Unter den abgebildeten Werken aus nahezu sechs Jahrzehnten sind die Bildnisse, die freien Kompositionen und die Landschaften und Städtebilder durch Hauptwerke vertreten; in Schwarzweiß erscheinen die drei Teile des im Exil gemalten Triptychons «Thermopylae» (1954). Aus jahrzehntelanger Verbundenheit mit dem Künstler erwuchs dem Autor Fritz Schmalenbach die intuitive Beherrschung des gewaltigen Stoffmaterials in seiner Einzigartigkeit. E. Br.

Walter Haacke: Am Klavier
Werke europäischer Maler aus sechs Jahrhunderten
80 Seiten mit 79 Abbildungen
«Die Blauen Bücher»
Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster, Königstein im Taunus 1968. Fr. 9.40

Eine köstliche Auswahl künstlerischer Dokumente des Musizierens findet ihr Zentralmotiv im Klavierspiel, das doch immer wieder im Mittelpunkt des häuslichen und geselligen Musizierens steht. Im Text werden die Wandlungen des Tasteninstruments seit dem Spätmittelalter erläutert, und die sowohl künstlerisch wie dokumentarisch aussagekräftigen Gemälde geben auch Hinweise auf Kostüm, Bildnis, Innenraum und Gesellschaft in den einzelnen Zeitaltern. Spätgotische Holzplastiken, Porzellangruppen, moderne Karikaturen ergänzen das kulturgeschichtliche Panorama der Musikpflege. Namen wie Frans Floris, G. B. Castiglioni, Terborch, Fragonard, Molenaer, Dou, E. de Witte, C. Coques, Pesne, Zick, Handmann, Tischbein, Kersting, Danhauser, sodann auch Menzel, Delacroix, Turner, Gauguin, Cézanne, Ensor, Berthe Morisot, Renoir, Toulouse-Lautrec, Van Gogh, Matisse, Kirchner und Braque erscheinen in der ingeniös ausgestalteten Bilderfolge. E. Br.

Ausstellungskalender

Aarau	Aargauer Kunsthaus	Alfred Hrdlicka	20. 9. – 19. 10.
Altenrhein	Galerie Bodensee	Ona Sablauskas – Anne-Lore	5. 9. – 28. 9.
Amriswil	Bahnhofstraße 19	Felix Hoffmann	5. 9. – 27. 9.
Ascona	Galerie AAA	Horst Lemke	30. 8. – 26. 9.
		Antonella Cerutti	27. 9. – 25. 10.
	Galerie La Citadella	Franz Beer – Collet	23. 8. – 12. 9.
	Galerie del Bel Libro	Rolf Steffen	19. 9. – 22. 10.
Aubonne	Galerie Chantepierre	G. Borgeaud – M. Chambaz – W. Goliasch – F. Milo	6. 9. – 28. 9.
Auvernier	Galerie Numaga	Aurélia Val – J.-Ed. Augsburger	23. 8. – 14. 9.
		Sofu Teshigahara	20. 9. – 26. 10.
Balsthal	Galerie Rössli	Hans Schilter	23. 8. – 13. 9.
Basel	Kunstmuseum. Kupferstichkabinett	Alan Davie. Zeichnungen	16. 8. – 19. 10.
	Kunsthalle	George Sugarman	20. 9. – 19. 10.
	Museum für Völkerkunde	Plangi. Textilkundliche Ausstellung	28. 3. – Dezember
		Marken – Zeichen – Zinken. Vorstufe der Schrift	19. 9. – 16. 11.
	Galerie d'Art Moderne	Albert Gleizes	26. 6. – 27. 9.
	Galerie Beyeler	Fernand Léger	1. 8. – 30. 9.
	Galerie Felix Handschin	Daniel Spoerri	5. 9. – 6. 10.
	Galerie Hilt	Friedländer	1. 9. – Ende Oktober
	Galerie Mascotte	Hugo Weiler	5. 9. – 2. 10.
	Galerie Münsterberg	Dominik Rasser	30. 8. – 19. 9.
		Georges Borgeaud	20. 9. – 11. 10.
	Galerie Stampa	Da Vaz	6. 9. – 11. 10.
	Galerie Bettie Thommen	Pieter van de Cuylen	5. 9. – 1. 10.
	Galerie Stägehus	Aage Justesten. Graphik	27. 9. – 31. 10.
Bern	Kunsthalle	Sammlung Karl Ströher. 2. Teil	23. 8. – 28. 9.
	Historisches Museum	Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst aus Schweizer Sammlungen	18. 5. – 20. 9.
	Anlikerkeller	Hans Eggenberg	6. 9. – 28. 9.
	Galerie Atelier-Theater	Thomas Dubs	1. 9. – 17. 9.
		David Kandalkar	18. 9. – 8. 10.
	Berner Galerie	Max Böhlen	September
	Galerie Toni Gerber	Jean-Frédéric Schnyder	30. 8. – 30. 9.
	Galerie Haudenschild + Laubscher	Ernst W. Aebi	12. 9. – 12. 10.
	Galerie Martin Krebs	Peter von Wattenwyl. Environment	29. 8. – 27. 9.
	Galerie Loeb	Morandini. Multiples	1. 9. – 31. 10.
	Galerie Verena Müller	Maly Blumer – Hsiung Ping Ming	23. 8. – 14. 9.
		Sonja Falk	20. 9. – 19. 10.
	Galerie Schindler	Vavro Oravec	3. 9. – 20. 9.
		L. A. Piza	29. 9. – 25. 10.
	Galerie La Vela	Irm Höflinger	1. 9. – 30. 9.
Biel	Galerie Pot-Art	Jean Latour	20. 8. – 17. 9.
	Galerie 57	Carlos Duss – Peter Meister	5. 9. – 27. 9.
Carouge	Galerie Contemporaine	Joachim Senger	18. 9. – 8. 10.
Caux	Grand Hôtel	Melanie Rüegg-Leuthold	1. 6. – 14. 9.
La Chaux-de-Fonds	Musée des Beaux-Arts	Georges Froidevaux	12. 9. – 5. 10.
	Galerie du Club 44	Herman Braun	27. 9. – 1. 11.
Chur	Galerie d'Art moderne	F. Gall – E. Barth	20. 8. – 20. 9.
Delémont	Galerie Paul Bovée	Albert Schnyder	5. 9. – 28. 9.
Dulliken	Galerie Badkeller	Margret Hugi-Lewis	29. 8. – 20. 9.
Eglisau	Galerie am Platz	Veith. Photographien	4. 9. – 24. 9.
		Guldenschuh	25. 9. – 14. 10.
Epalinges	Galerie Jeanne Wiebenga	H.-J. Gisiger – F. Simonin – Ch. Cornuz – D. Mennet	8. 8. – 28. 9.
		Patkai – Konok – Hetey – Mark	28. 9. – 9. 11.
Flawil	Atelier-Galerie Steiger	Emil Mehr	13. 9. – 28. 9.
Fribourg	Musée d'Art et Histoire	Trésors de l'art champenois	12. 8. – 19. 10.
Genève	Musée d'Art et d'Histoire	Nouvelle figuration américaine	12. 7. – 14. 9.
	Musée de l'Ariana	Philippe Lambercy. Céramiques	3. 7. – 14. 9.
		M. Zahawy. Céramiques	15. 9. – 30. 10.
	Musée de l'Athénée	Hans Erni	4. 7. – 28. 9.
	Musée du Petit Palais	Louis Valtat	26. 6. – 20. 9.
	Musée Rath	Hans Erni. Œuvre graphique	5. 7. – 28. 9.
	Galerie Aurora	Friedrich Kuhn	16. 9. – 11. 10.